Redaktion, Administration und Expedition Prag II., Schulgasse 12.
Postsparkassenkonto 90.129.
Telefon Nr. 102/VI.
Sprechstunden der Redaktion: 3—4 Uhr nachmittags.
Redaktionsschluß während des Krieges Mittwoch 10 Uhr vorm.
Erscheint jeden Freitag.

Selbstwehr

Unabhängige jüdische Wochenschrift.

Abonnement mit Postzusendung Ganzjähr. K 10.—, halbjähr. K 5.—, vierteljährig K 3.— Für Deutschland Mk. 10.—. Für das übrige Ausland 12 Frcs. oder 12 sh.
Einzelne Nummer 20 Heller.
Insertionspreis: Die sechsmal gespalt. Petitzeile oder deren Raum 20 Heller.
Inseratenannahme durch alle Annoncen-Bureaus und die Administration.

X. Jahrgang. — Prag, den 23. Juni 1916. — Nr. 23.

Inhalt:

Jüdische und österreichische Kernfragen.

Von **Dr. H. Kadisch**, Karlsbad.

Das Ziel aller unserer Bestrebungen muß die Erhaltung und Erneuerung des ganzen jüdischen Volkes sein. Unsere gesamte Arbeit, möge sie nun die Palästinakolonisation oder die Erkämpfung der Gleichberechtigung der Juden als Staatsbürger, Nation oder Religion in den einzelnen Staaten betreffen, politischer, wirtschaftlicher, kultureller oder ethischer Natur sein: sie muß nur diesem Ziele gelten.

Was sich aber hier hinderlich in Theorie, Programm oder Taktik, Organisation und Agitation erwiesen hat, muß den jüdischen Volksinteressen weichen. Der Zionismus muß eine sich stets weiterentwickelnde Bewegung bleiben, er darf nicht parteimäßig — wie es das Wesen der alten Parteien ist — erstarren. Er darf, um sich zu einer die jüdischen Volksmassen in West und Ost erfassenden jüdischen Volksbewegung zu entwickeln, nach dem Kriege nichts vernachlässigen, was zur ethischen Umwertung, geistigen, physischen und wirtschaftlichen Hebung sowie zur politischen Erziehung der jüdischen Volksmassen (der obersten Vorbedingung einer jüdisch-österreichischen Volkspolitik) erforderlich ist.

Ueber diese aber ist eine freie Aussprache, eine sachliche Diskussion unter den Vertrauensmännern der verschiedenen jüdischen Gruppen in einer Enquete, wie sie Dr. Kassner, der Vizepräsident des „Jüdischen Nationalvereines“ vor kurzem in der „Jüdischen Zeitung“ anregte, dringend erforderlich. Es ist derzeit zwecklos, über vergangene Dinge zu debattieren, es ist auch nicht zeitgemäß, ausschließlich über Fragen zu diskutieren, die noch nicht spruchreif sind, sondern nur durch die Entwicklung entschieden werden können. Aber auf der Grundlage von drei Tatsachen, daß erstens die Assimilation der Juden unmöglich ist, daß zweitens nur eine Minderheit unseres 12 Millionen-Volkes nach Palästina auswandern will und kann und daß drittens nach dem Beispiele der anderen Völker des Donaureiches (aber wohlgemerkt, mit Vermeidung der Irrtümer ihrer nationalen Parteien) ein Zusammenschluß der österreichischen Juden nötig ist, muß eine großzügige Arbeit in Angriff genommen werden.

Diese darf sich aber nicht nur auf Klärung der internen jüdischen Zeit- und Streitfragen und auf Schaffung einer jüdischen Gemeinbürgschaft beschränken, sondern muß auch bindende Richtlinien für eine einheitliche jüdische Volkspolitik in Gesamtösterreich auf jüdischdemokratischer und sozialer Grundlage formulieren. Dann aber, jedoch nur dann hat die jüdische Landespolitik in Oesterreich einen positiven kulturellen und wirtschaftlichen Zweck und sinkt nicht zur bloßen Mandatspolitik herab, in welcher in Oesterreich vor dem Kriege alle und jede Politik gipfelte.

*

Die Monarchie steht auf dem Wendepunkte und mit ihr das jüdische Volk. Parallel mit der neuen jungösterreichischen Politik und ihren neuen großen Reichszielen müssen wir in deren Rahmen eine großzügige völkerverbindende jungjüdische Politik verfolgen.

Unserem Krakauer Programm entsprechend können wir nur mit solchen Gruppen kooperieren, die a) auf dem Boden des österreichischen Einheitsstaates fußen, b) innerhalb desselben für nationale, religiöse und wirtschaftliche Gleichberechtigung eintreten und c) die Juden als eine gleichberechtigte Nationalität anerkennen.

Jede weitere Lockerung des Reichsverbandes, dessen Zentralgewalt in einzelnen Teilen der Monarchie (im Interesse des Reiches und der daselbst um nationale Gleichberechtigung sowie Autonomie kämpfenden Völker) gestärkt werden müßte, ist aufs entschiedenste zu bekämpfen. Wohin die Absonderung der beiden Reichshälften und die Sonderstellung Galiziens Cisleithaniens unser Volk geführt hat, zeigt die Separation der ungarisch-kroatischen und galizischen Juden sowohl von einander als auch von den übrigen Juden der Monarchie, die sich ja auch innerhalb unserer Reihen fühlbar macht. Die Monarchie ist aber ein Völkerstaat und kein Länderstaat. Die alte Kronländereinteilung und den Dualismus kann man wohl als etwas historisch gegebenes akzeptieren, jedoch nur unter der Voraussetzung, daß die Lebensinteressen der Gesamtmonarchie sowie die nationalen Bedürfnisse der einzelnen Nationen — die nicht an der Leitha halt machen — im Rahmen des Dualismus sowie weitaus innerhalb der Länder befriedigt werden. Die Einheit des jüdischen Volkes darf aber ebenso wie die Einheit des Donaureiches weder an der Biala, noch an der Leitha ihre Grenze finden.

Wir können eine jüdische Politik im Donaureiche nur als ein einheitliches Volk im Rahmen einer einheitlichen Habsburgermonarchie mit Aussicht auf Erfolg inaugurieren. Wir dürfen aber das österreichische Problem und die historische Mission des Donaureiches als Mittler zwischen Orient und Okzident nicht durch eine fremdnationale Brille betrachten und in keinem Teile der Monarchie zu einer nationalen oder ökonomischen Unterdrückung von Volksstämmen oder Klassen die Hand bieten. Je mehr wir vom jüdischen Nationalbewußtsein durchdrungen sind, je mehr die Juden den Assimilationswahn aufgeben und die Anerkennung als eigene Nation erstreben, um so mehr nützen sie nicht nur sich selbst, sondern auch allen übrigen Völkern und dem Gesamtreiche. Sie entziehen nämlich damit in den gemischtsprachigen Gebieten den nationalen Herrschaftsbestrebungen sehr den Boden und fördern so zum eigenen Nutzen den Völkerfrieden, diese Bedingung der Zurückdrängung des Antisemitismus, des kulturellen und wirtschaftlichen Fortschrittes, der Erneuerung Osterreichs.

Zur Kritik der zionistischen Gemeinschaft.

Von **Dr. Heinrich Glanz**, Wien.

Unter Präzionismus bezeichnet man gewöhnlich nur die unmittelbar vorangehenden Anzeichen der heutigen Bewegung. Einen Präzionismus im weiteren Sinne jedoch bedeuten alle geschichtlich weiter zurückliegenden Versuche, in denen das jüdische Volk der Heimat wieder zustrebt. Bei historischer Betrachtung dieser Entwicklung wird unser Auge unwillkürlich weitersehend, unser Urteil über die Gegenwart objektivierter: Wir erkennen aus Jehuda Halevis Rückkehr nach Zion das Endziel eines Dichterlebens; aus den messianischen Utopien der Mitarbeiter Sabbatai Zewis die Rolle des „messianischen Reiches“, aus der Tätigkeit Joseph Karos in Palästina die Legitimierung des Religionsgesetzes in der starren mittelalterlichen Form, die im Schulchan Aruch festgelegt wurde; in Mose Montefiores Palästinatätigkeit das Lieblingskind der jüdischen Wohltätigkeit. So erkennen wir im modernen Zionismus das Streben des jüdischen Volkes, wieder ein nationales Leben in Palästina zu erringen. Alle Anstalten, die von der Judenheit der Diaspora hiefür getroffen werden, können also nur national, und zwar umfassend und zugleich vereinheitlicht nationaljüdisch sein.

Nach diesem Gesichtspunkte sondert sich die zionistisch gesinnte Judenheit seit dem 1. Kongresse scharf von der übrigen ab. Ihr Ideenkreis ist in den ersten Anfängen so neu, so revolutionierend gewesen, daß es ganz großzügiger Wünsche und Hoffnungen bedurfte, um die ersten Zionisten zu befriedigen. Das war also die Zeit der ersten Kongresse, der Persönlichkeit Theodor Herzls, der großen Gründungen und politischen Blüte, jene Zeit, die wir Jungen nur vom Hörensagen kennen. Was wir aber, wir späteren Zionisten, in der Gemeinschaft der zionistischen Judenheit empfinden, ist kaum mehr das Nachspiel des anfänglichen zionistischen Lebens. Gewiß, unsere Begeisterung entflammte sich an den Grundsätzen der ersten Zionistengeneration; aber wo war unsere lebendige Wirklichkeit? Die Ersten konnten ja wohl noch warten, gewöhnten sich an die Organisation, die allmählich das Baseler Programm verwirklichen sollte. Sie schufen sich alle möglichen Surrogate für die Wirklichkeit, die ihnen noch fehlte, den Verein, den Vortrag, bestenfalls die jungjüdische Literatur, die Presse, die Sammlungen und so fort; sie leben heute noch so in diesen Surrogaten wie

vor 15 Jahren. Welches Leben aber wartet der neuen, der kommenden Generation? Ich leugne nicht, daß die jüngere Generation immer mit Anhänglichkeit dieser ersten Zeit gedenken wird, und doch verlangen wir andere, neue, jüdische Lebensformen. Darum greifen wir auch zur positiven, fruchtbaren Kritik, weil hier Kritik Lebensäußerung, Anstoß zur Aenderung ist.

Surrogate für das wirkliche Leben genügen keinem gesunden Volke. Daraus ist es zu erklären, daß die nationalen Westjuden sich in den letzten Jahren ganz bewußt den Ostjuden nähern. Zuerst aus dem Prinzip heraus, später dem tatsächlichen Bedürfnis folgend. Freilich sind die westlichen Zionisten in ihrer Stellung zum Ostjudentum durchaus nicht einheitlich. Alfred Lemms Bekenntnis in „Wir Deutschjuden“ ist typisch für das eine Extrem. Eduard Färbers „Entgegnung“ ist das gerade Gegenteil. Uebrigens hat Alfred Lemm in der „Selbstwehr“ vom 28. April einen Nachtrag zu seinem Aufsatze gegeben, wonach er die heutigen Westjuden schon aufgegeben habe, aber deren Nachkommen im Sinne des Gesamtvolklichen ins Auge fasse.

Nun kommt es aber gar nicht auf die heutigen Deutschjuden an, sondern auf die kommende jüdische Jugend. Die kulturellen Einflüsse auf die jüdische Jugend Deutschlands und des deutschen Oesterreichs sind nur so lange nichtjüdisch, als dieser kein jüdisches Leben, keine jüdische Wirklichkeit erstanden ist. Das Erlebnis der jüdischen Jugendgemeinschaft ist also die einzige Bürgschaft für die Zukunft, mag dieses Erlebnis nun in der Jugendorganisation, der Schule oder sonstwie möglich werden.

*

Surrogat eines jüdischen Volkslebens ist die Wochenpresse, so lange sie verurteilt ist, in engem Rahmen zu bleiben. Im März hat die „Selbstwehr“ in den Artikeln „Unsere Tagespresse“ von einem jüdischen Offizier im Felde und „Unsere Presse“ von Alex Feig der Frage der Presse eine grundsätzliche Aussprache gewidmet, an die sich eine Reihe wertvoller Aufsätze über das zionistische Gesellschaftsleben anschlossen. Wer M. Brods „Die Hochmütigen“ und mehrere Aufsätze Dr. O. Epsteins verfolgt hat, gelangt unmittelbar oder mittelbar zum Eingeständnis, daß alles zionistische Leben in diese Welt der Surrogate zu versinken droht. Die auch geistig tiefstehende Tagespresse übersieht uns; die Wochenpresse gelangt über die Tagesnotwendigkeiten und ihre informativen Zwecke nicht zu ihrer eigentlichen Aufgabe. Ueberall findet sich das gleiche mangelnde Gemeinschaftsleben. Und doch sind wir Willens, die höhere Gemeinschaft zu erarbeiten. Max Brod schrieb: „Die Gemeinschaft liegt nicht auf dem Präsentierbrett, sie muß errungen werden“. Dr. O. Epstein behauptet: „Nur das Erlebnis einer vorwärtsstrebenden jüdischen Gemeinschaft wird den dazu nötigen Gemeinsinn hervorbringen, der naturnotwendig nach Palästina weisen muß“. Es ist nun die vornehmste Forderung der jüdischen Jugend die nach einer jüdischen Wirklichkeit, einer jüdischen Gemeinschaft und daß allmählich im Anschlusse an diese neuen jüdischen Lebensformen auch die Gesellschaftsform der Erwachsenen sich verlebendige. Die Mittel und Wege hiezu wird schon die nächste Zeit angeben. Diese Bewegung der jüdischen Jugend ist noch in den ersten Anfängen, aber schon ist sie Wirklichkeit, sie empfindet lebendig die jüdische Gemeinschaft und sie wird auch lebendige Zusammenhänge in der jüdischen Jugend finden. Und so bildet sie den ersten Ansatz zur Beseitigung der morsch gewordenen Surrogate, von denen sie nur wenige weiterbehalten kann.

Freilich ist die Jugendgemeinschaft anders aufgebaut, als die zionistische Organisation. Vor allem ist sie von dieser ganz getrennt, da ihre Aufgabe eigentlich nicht zionistisch ist. Sie ist kaum bewußt zionistisch orientiert, da ihr ja dafür momentan jede adäquate Lebensform mangelt. Dennoch ist sie die Grundlage unserer Zukunft. Nicht etwa, daß sie der zionistischen Organisation unmittelbar zugute käme, die schon längst keine Personengemeinschaft, sondern eben eine Organisation ist, sondern indem ihre Bestrebungen der Erneuerung des Volkes dienen. In der Einheit der jüdischen Jugend, in ihren lebendigen, selbstzuschaffenden Beziehungen zur Heimat liegt die Zukunft des Zionismus.

So wächst eine nationale Generation heran, deren jüdisches Erlebnis, deren Tatwille allen Schwierigkeiten gewachsen ist. Von hier aus wird die Welt der Surrogate beseitigt und neue Lebensformen aufgebaut werden.

Eine wichtige Ministerialentscheidung.

Durch eine Entscheidung des Ministeriums für Kultus und Unterricht wurde endlich eine Frage erledigt, die schon seit Jahren die Kultusgemeinde Komotau und die Behörden aller Instanzen beschäftigt, und für die isr. Kultusgemeinden prinzipiell von größter Wichtigkeit ist.

Die Kultusgemeinde Komotau hat durch mehrere Jahre über Antrag ihres Vorsteher-Stellvertreters Dr. Hermann Hirsch dem jüdischen Volksvereine „Theodor Herzl“ bzw. dem Jüdischen Nationalfond eine Subvention von 50 K wiederholt bewilligt, ebenso auch den übrigen jüdischen Vereinen von Komotau.

Gegen den diesbezüglichen Beschluß hat der Fabrikant Herr Theodor Konirsch, Besitzer einer Chamotte-Ziegelei, regelmäßig Aufsichtsbeschwerden eingebracht und als die politische Behörde in Komotau bzw. die Statthalterei in Prag diese Beschwerde abwiesen, dagegen Rekurs an das Kultusministerium in Wien erhoben. Begründet war diese Beschwerde damit, daß die angefochtenen Beschlüsse dem § 4 der Gemeinde-Statuten bzw. dem Reichsgesetz zur Regelung der Verhältnisse der israel. Kultusgemeinden widersprechen, da die Mittel der isr. Gemeinden lediglich für die Bedürfnisse des Kultus ihrer Mitglieder und der durch diesen Zweck gebotenen Anstalten verwendet werden dürfen. Nach Ansicht des Beschwerdeführers sei die Unterstützung des Vereines „Theodor Herzl“ oder des Nationalfondes oder auch der übrigen jüdischen Vereine der Kultusgemeinde Komotau kein Kultuszweck und daher außerhalb des Rahmens der Statuten gelegen. Herr Konirsch beantragte sonach die Kassierung bzw. Ausscheidung jener Posten aus dem Budget, die die Tendenz der Subventionierung der jüdischen Vereine und speziell des Vereines „Theodor Herzl“ haben sowie der Post: „Subvention für kulturelle und humanitäre Zwecke“, von der er vermutet, daß sie den jüdischen Vereinen zu Gute kommen könnte.

Das Kultusministerium hat nun den Rekurs des Herrn Th. Konirsch bezüglich des Vereines „Theodor Herzl“ endgiltig abgewiesen mit der Begründung, daß der Verein

Feuilleton.

Feldpostbrief an eine Freundin.

(Schluß.)

Ich kam also am Peßach wieder, und die Stube glänzte. Alle hatten ihre besten Gewänder an. Im Laufe des Gespräches erinnerte ich an das Versprechen, daß mir die hübsche Riwkah (sie nannte sich nobel „Regina“ und wollte nicht glauben, daß das richtig die Uebersetzung von Malkah wäre) von der Russenzeit erzählen sollte.

Sie sprach nicht gern davon, scheint es. Aber ich gab nicht nach, und so erfuhr ich doch Einiges. Das erste Mal, im Winter 1914/15, war fast gar kein russisches Militär ständig in R. gewesen, das abseits der großen Straßen liegt. Anders war es im Mai, bei der zweiten Invasion, die nur etwa drei Wochen dauerte.

„Damals konnten wir nicht zu Hause bleiben; ich und meine beiden Cousinen, die überm Wasser wohnen,“ — die Ortschaft ist durch einen Bach in zwei Teile geteilt — „wurden zum Pfarrer gegeben und hier versteckt gehalten. Der ruthenische Pfarrer war sehr fein und nett zu uns, täglich kamen wir für ein paar Stunden ins Zimmer und unterhielten uns mit seinen Töchtern. Aber auf einmal brachten die Bauern das Gerücht, daß unser Aufenthalt verraten sei; sie erzählten dem Pfarrer, man werde das Haus, in dem die Judenmädeln versteckt sein sollen, untersuchen, plündern, und diese Drohungen wurden immer häufiger, sodaß wir schließlich das Haus des Pfarrers, wo wir's so gut gehabt hatten, verlassen mußten. Man brachte uns bei Nacht auf den Dachboden zu dem alten armen Juden, in das zerfallene elende Haus dort am Ortsausgang, und da lagen wir ein paar Tage, ohne uns zu rühren. Einmal kam eine russische Patrouille hin und verlangte Geld. Als er ihnen sagte, er habe nichts und sei selbst arm, bewohne diese Hütte mit seinen acht Kindern, fragten sie, wo seine Frau wäre. Die ist aber tot. Die Russen wollten aber nicht weichen und fragten fort, ob er keine Weiber hätte, und er wies sie an die Bäuerinnen. Endlich sagten sie ihm, er sei wahrscheinlich ein Spion und sie werden wiederkommen und das Haus untersuchen. Wir hörten alles an und atmeten auf, als die Russen weg waren. Aber wir fühlten uns nicht mehr sicher, und bei Nacht brachte uns die Mutter zu einer armen Bäuerin. Dort lagen wir eine Woche auf dem Dachboden, der so eng war, daß wir uns nicht einmal aufsetzen konnten. An der Giebelseite war eine Luke, da konnte man hinuntersehen. Die Frau blieb infolge ihrer Armut unbehelligt, bis eines Tages ein vorübergehender russischer Soldat sich dort aufhielt und sie über ihre Familienverhältnisse ausfragte, ob sie verheiratet, wo der Mann ist ꝛc. Als er erfuhr, daß ihr Mann im Krieg ist, ging er weg; aber wie wir erwartet hatten, kam er abend in der Dunkelheit wieder, klopfte und befahl zu öffnen. Das Weib ließ ihn ein. Wir horchten mit gespannter Aufmerksamkeit. Als beide drin waren, sagte das Weib: ihr Kind sei mit herausgelaufen, als sie geöffnet hat, sie wolle es nur hereinholen; ging hinaus und — kam nicht wieder. Der Russe wurde ungeduldig und merkte, daß sie ihn betrogen hatte, er begann zu poltern, wir hörten, wie er fluchte und unten alles herumwarf und zerbrach. Eine schmale niedrige Treppe führte zum Dachboden und wir lagen unbeweglich da, ganz allein in tiefer Finsternis, hielten einander krampfhaft an den Händen und wagten kaum zu atmen. Das war die schrecklichste aller Nächte. Glauben Sie mir, Herr Leutnant, ich war fast entschlossen, wenn der Kerl heraufkommt, durch die Dachluke hinunterzuspringen. Wir dachten: jetzt wird er das Weib im Hause suchen — und da mußte er heraufkommen ... Aber das Glück war, daß sie so klug gewesen war, ihm zu sagen, sie gehe hinaus; so ging er schließlich vor's Tor, sie zu suchen, und dann — dann entfernte er sich. Aber wir wollten fort, fort von diesem Schreckensort, und so kamen wir zu einem andern, reichern Bauer auf den Dachboden. Aber nach ein paar Tagen erklärte dieser, er könne uns nicht länger dort lassen, und so wurde dann beschlossen, daß wir alle drei übers Wasser zum Onkel gehen sollen. Dort war es nicht so gefährlich, in Pr. (die jenseitige Ortshälfte) waren fast gar keine Russen, und was sollten wir tun. Auch der Pfarrer gab diesen Rat. Wir wurden also hingeführt, eine nach der andern führte die Mutter hinüber.“

„Theodor Herzl“ als Zweigverein des Verbandes „Zion“ nach seinen Statuten die jüdische Kolonisation in Palästina fördere und damit einem Bedürfnisse der Armenfürsorge und einem kulturellen Zwecke entgegenkomme, deren Förderung mit den Aufgaben der isr. Kultusgemeinde durchaus nicht im Widerspruche stehe, vielmehr im Rahmen derselben gelegen sei. Wir geben im Folgenden die Entscheidung im Wortlaut wieder:

K. k. Bezirkshauptmannschaft in Komotau
am 8. Juni 1916.

An den
Herrn Vorstand der isr. Kultusgemeinde
Komotau.

Ueber die Beschwerde des Theodor Konirsch und Genossen gegen die h. a. Entscheidung vom 17. Juli 1913, Z. 17 A 276/1 betreffend die vom Vorstande der isr. Kultusgemeinde in Komotau beschlossene Zuwendung eines Betrages von 50.— K an den dortigen isr. Volksverein „Theodor Herzl“ hat sich das k. k. Ministerium für Kultus und Unterricht laut seines Erlasses vom 17. Mai 1916, Z. 41666/12 nicht bestimmt gefunden im Grunde des § 30 des Gesetzes vom 21. März 1890, R. G. Bl. Nr. 57 eine abändernde Verfügung zu treffen.

Hiefür ist folgende Erwägung maßgebend. — Nach § 1 des zitierten Gesetzes ist es Aufgabe der Kultusgemeinde, innerhalb der durch die Staatsgesetze gezogenen Grenzen für die Befriedigung der religiösen Bedürfnisse ihrer Mitglieder zu sorgen und die durch diesen Zweck gebotenen Anstalten zu erhalten und zu fördern.

Die Unterstützung bedürftiger Glaubensgenossen kann wohl nicht als außerhalb des Rahmens der Befriedigung der religiösen Bedürfnisse gelegen angesehen werden.

Da der israelitische Volksverein „Theodor Herzl“ als Einzel-Verein des „Zion-Verbandes der österreichischen Vereine für Kolonisation Palästinas und Syriens“ der Verwirklichung der zionistischen Idee, d. i. der Förderung einer rechtlich gesicherten Kolonisation Palästinas durch Juden durch Propagierung der Kolonisationsidee und durch finanzielle Unterstützung der Kolonisation dient und damit indirekt die Unterstützung bedürftiger Glaubensgenossen bezweckt, kann in der oberwähnten Zuwendung eine Ueberschreitung des Wirkungskreises des Vorstandes der isr. Kultusgemeinde Komotau nicht erblickt werden.

Der k. k. Bezirkshauptmann:
Graf Huyn m. p.

Damit ist der jahrelange Kampf des Herrn Th. Konirsch gegen die jüdischen Vereine in Komotau überhaupt und gegen den Verein „Theodor Herzl“ und den Jüdischen Nationalfond insbesondere, ein Kampf, der manchmal geradezu groteske und einzigartige Formen angenommen hat und unliebsames Aufsehen in der jüdischen Oeffentlichkeit erweckte, prinzipiell entschieden.

Damit ist auch die schwer bedrohte Autonomie der Kultusgemeinde gewahrt und dem jüdischen Gemeindeleben die Freiheit der Beschlußfassung wiedergegeben.

Rundschau.

Die amerikanischen Juden und die Präsidentschaftswahlen.

Bei den Vorbereitungen für die Präsidentenwahl in Amerika haben die Juden einen entscheidenden Anteil. Die Ernennung Louis D. Brandeis', des zionistischen Führers in Amerika, zum Bundesoberrichter durch Präsident Wilson wird mit dessen Wahlagitation in Zusammenhang gebracht. Wilson wolle damit die Juden für sich gewinnen.

Der republikanische Konvent in Chicago hat in seiner Platform an die Wähler offiziell die Forderung der Gleichberechtigung der Juden in allen Ländern auf sein Programm gesetzt. Im Zusammenhange mit der fast einstimmigen Nominierung von Evans Hughes (dessen Amtskollege Louis D. Brandeis jetzt geworden ist; inzwischen hat Hughes freilich sein Amt als Mitglied des Bundesobergerichts niedergelegt) durch die republikanische Partei ist eine Reminiszenz an den republikanischen Kongreß von 1912 von großem Interesse. Bereits damals hatten die Republikaner Hughes die Aufstellung zum Präsidentschaftskandidaten angeboten. Hughes, der mit seiner Ernennung zum Bundesoberrichter jedoch sein letztes Ziel, die Sehnsucht aller bedeutenden amerikanischen Juristen, erreicht zu haben glaubte, lehnte ab. Damals überbrachte einer der besten Freunde des in ganz Amerika populären Richters, der Rabbiner Stephen S. Wise, ebenfalls einer der bekanntesten Zionisten Amerikas, dem republikanischen Kongreß diese Botschaft. Angesichts der großen Aussichten, die Hughes als Präsidentschaftskandidat hat, ist diese Reminiszenz von besonderer Bedeutung.

Untersuchung eines Pogroms durch österreichische Behörden.

Ende Dezember 1914 wurde im russisch-polnischen Städtchen Janow ein fürchterlicher Pogrom gegen Juden veranstaltet, durch den über 60 jüdischer Familien gelitten haben. Der Sachschaden betrug mehr als 150.000 Rubel. Die russischen Behörden haben nichts unternommen, die Pogromstifter zur Verantwortung zu ziehen. Nun hat, wie die Budapester „Allgemeine Jüdische Zeitung“ erfährt, der österreichische Justizminister die Einleitung einer diesbezüglichen energischen Untersuchung angeordnet.

Ein jüdisches Kriegswaisenhaus in Galizien.

In Sambor (Galizien) wurde dieser Tage ein vom dortigen jüdischen Hilfskomitee errichtetes Heim für jüdische Kriegswaisen feierlich eröffnet.

Ein Flüchtlingsschicksal.

Ans Wunderbare grenzt die Art, wie die vor einem Jahre aus Obertyn geflüchtete Taube Tannenbaum ihre verlorenen vier Kinder in Budapest wiederfand. Ueber Hals und Kopf flüchtete sie sich mit ihren Kindern ins Hinterland. In Delatyn stieg sie vom Zuge, um einem fiebernden Säugling einen Trunk Wasser zu holen. Der Zug rollte indessen ab und sie blieb mit ihrem verzweifelten Jammer in der dunkelsten Nacht ganz verlassen da. Sie irrte seither von Lager zu Lager wie vom Wahnsinn gepeitscht, bis sie diese Woche nach Budapest gelangte. Ihre vier Kinder, deren ältestes 9 Jahre, das kleinste hingegen 5 Wochen zählte, wurden nach Ungarn gebracht und von der jüdischen Patronage in Schutz genommen. Dem Säugling wurde eine gesunde Amme verschafft, die ältern hingegen dem Kindererholungsheim in Kis Jeni überantwortet. Durch Zufall kam ein Angestellter dieses Heims nach Budapest, wo er der gebrochenen Mutter in der Königsgasse begegnete, die ihm wie jedem ihr Leid klagte. Er führte sie ihren Kindern zu. Ihr Mann wurde in der Zwischenzeit von den Russen ermordet.

Ein Hilfskomitee für jüdische Kriegsgefangene.

Seit November 1915 existiert in Genf (Chemin des Grands Philosophes) ein Hilfskomitee für russisch-jüdische Kriegsgefangene. In der kurzen Zeit bis Ende April 1916 hat das Komitee an 80 deutsche und österreichische Gefangenenlager 3895 Pakete für 900 Gefangene geschickt.

Die schöne Riwkah — sie zählte etwa 16 Jahre — war ganz rot geworden, während sie sprach.

Hier fuhr die Alte fort, die auch früher die Erzählung oft unterbrochen und ergänzt hatte:

„Das war ein schwerer Weg. Ich hab mein Kopftuch ins Gesicht gedrückt, damit ich ausschau wie ein altes Weib, und einen großen Stock hab ich mir genommen, dann bin ich bucklig gegangen und den einen Fuß hab ich nachgeschleppt. Wenn wir einem Russen begegnen, wollte ich mich vor ihm hinwerfen und ihn um Mitleid anflehen, als arme alte hinkende kranke Bettlerin. So hab ich zuerst das eine Mädel über die Brücke geführt, dann die andern. Es ist nur eine Viertelstunde weit, aber uns ist der Weg weit geworden. Und immer ausspähn, ob nicht einer kommt... Aber Gott hat geholfen, es ist gut gegangen. — Und nach paar Tagen“ — ihr Gesicht hellte sich wieder auf — „sind eure Leute gekommen. Könnt ihr euch denken, wie wir die erste Patrouille begrüßt haben... Unsere Sachen waren weg, alles zerbrochen, und die Reste haben die Bauern weggeschleppt; wir haben neue Türen und neue Fenster eingesetzt, und mit Gottes Hilfe haben wir uns wieder eingerichtet. Aber die größte Sorge, glauben Sie mir, hab ich damals um die Tochter gehabt... Ja, damals hab ich Tillim gesagt. — Das hat man von den Kindern; ich sag immer: wozu braucht man Kinder? Da hat man nur Arbeit und Sorge. Ist das nicht richtig? Sagt Mamerle nicht gut?“ — sie war schon wieder die alte.

Die Erzählung hatte sie eine Weile ernst gemacht.

Sehen Sie, meine Liebe, in diesem Haus war ich noch oftmals und hab mir noch Manches von der schönen Riwkeh und ihrer klugen Mutter erzählen und vorplauschen lassen. Und als wir abmarschierten, nahm ich Abschied und die Alte sagte: „Wir werden schon manchmal an Sie denken. Nicht an alle denkt man gern, die Menschen sind ja verschieden. Aber das Jüdele — das Jüdele wird man nicht vergessen — awadde!“

Vielleicht werde auch ich manchmal gern an die proste Jüdinne, die wie Scholem Alechem sprach, denken.

Da haben Sie also einen kleinen Ausschnitt aus meinem Leben. Vielleicht gar doch auch — ein „Erlebnis“?

Ihr

R. W.

Im Felde, 31. Mai 1916.

Der Geizige.

Von **David Pinski.**

In einem alten, ganz alten, gelb und schwarz gewordenen Gebetmantel gehüllt, eine abgewetzte, fadenscheinige Samtkappe auf dem Kopfe, sitzt er über einem alten, zerrissenen, von Schweiß, Kerzentropfen und Tränen fleckig gewordenen Gebetbuch. Er schreit nicht, er weint nicht und macht keine Gebärden. Sein nicht mehr junges Herz ist versteinert, und die Worte kommen aus seinem Munde trocken, ohne Gefühl.

Er fleht um nichts, er kann Gott nicht einmal versichern, daß er kein Gebet versäumt hat. Vor kurzem bemerkte er eines Morgens zu seinem Schrecken, daß seine Speisekammer ausgeraubt wurde. Es fehlten zwei Laib altes Kommißbrot, ein Hering, ein Stückchen kaltes, gekochtes Fleisch und einige Erdäpfel.

Den ganzen Tag war er auf der Suche nach dem Dieb, und erst am Abend fiel ihm ein, daß er weder das Morgen- noch das Abendgebet gesprochen hatte.

Er fleht um nichts, denn er lebt in ewiger Feindschaft mit Gott nud den Menschen. Er bittet um nichts, nicht einmal um ein langes Leben. Die Zeit, die ihm bestimmt ist, wird er leben, aber solange er lebt, wird er nichts von dem, was er zusammengerafft hat, aus der Hand geben.

Wenn in seinem Gebetbuch ein Blatt fehlt, blickt er in das Buch seines linken Nachbars. Das tut er ein und zwei Mal, aber beim dritten Male stützt jener den Kopf auf die Hand, so daß er nicht mehr mitlesen kann. Der Geizige wendet sich nun zu seinem rechten Nachbar, aber dieser kehrt ihm gleich den Rücken und sagt:

„Ihr dürft euch wirklich schon ein neues Gebetbuch kaufen.“

Der Geizige antwortet nicht, sondern murmelt verächtlich vor sich hin: „Als wenn ich ihm das Gebetbuch abgenützt hätte!“ Er blickt sich um, bei wem er jetzt hineinsehen könnte, aber er merkt, daß ihm hier keiner gut gesinnt ist.

Traurige Aussichten für die russischen Juden.

Unter den russischen Dumadeputierten, die jüngst London besuchten, befand sich auch der Kadettenführer, Professor Paul Miljukow, der bei einer Unterredung, die er einem Mitarbeiter des „Jewish Chronicle“ gewährte, sich dahin äußerte, daß die Aussichten für das jüdische Volk in Rußland keine allzu erfreuliche seien und er keine frohe Kunde von wirklichem Fortschritt geben könne. Im Gegenteil seien die vor einigen Monaten gemachten Konzessionen wieder rückgängig gemacht worden. Armeekommandeure sind sogar angeregt worden, Informationen zu sammeln, die gegen die jüdischen Soldaten verwandt werden können, und was die gänzliche Befreiung der russischen Juden anbetrifft, so meint er, sei das heute keine praktische Politik. — Die „Jewish World“ vom 24. Mai 1916 bemerkt dazu: „Bei einer solchen Feststellung kann man nur sehr besorgt sein, und es wäre müßig, sich darüber hinwegsetzen zu wollen.“

Die Feier von Bialiks 25jährigen Jubiläum.

In einer großen Anzahl russischer Städte wurde das 25jährige Dichter-Jubiläum des großen hebräischen Dichters Ch. N. Bialik gefeiert. Die russisch-jüdische Zeitung „Jewrejskaja Shisn“ gab zu Ehren des Jubilars eine Sondernummer heraus, in der Beiträge enthalten sind von Mendele Mocher-Sforim, David Frischmann, Baal-Machschawoth, Dr. J. Klausner, Rawnitzki, Maxim Gorki, Iwanow, Kuprin u. a.

Aus der zionistischen Bewegung.

Distriktskomitee für Böhmen.

Adresse für Korrespondenzen: Zionistischer Distriktsverband für Böhmen in Prag.

Geldsendungen an: Postsparkassa Nr. 94.570. Erlagscheine stehen zur Verfügung.

Treffpunkt der Zionisten Prags: **Kaffee Central**, Prag, Graben. Dortselbst ist eine Nationalfondbüchse vorhanden und wird auf Verlangen vorgewiesen.

Sitzungsbericht.

30. Sitzung vom 14. Juni 1916.

1. Es werden die Einzelheiten der anläßlich der Anwesenheit des Herrn Dr. Hantke zu treffenden Maßnahmen besprochen.

2. Herr Julius Epstein, Krumau, schlägt vor, zum Andenken an die gefallenen Helden eine Sammlung von Dunam-Spenden zu veranstalten. Die auf diesen Dunam zu errichtenden Ansiedlungen sollen den Namen Sichron Geborim bekommen. Es soll ferner in dieser Ansiedlung ein Obelisk errichtet werden, auf welchem die Namen unserer Helden eingemeißelt werden sollen. Herr Epstein legt einen diesbezüglichen Aufruf vor und begründet seinen Antrag. Das D. K. beschließt, in einem späteren Zeitraum auf diesen Vorschlag zurückzukommen.

3. Der Jüdische Wanderbund „Blau-Weiß“ in Prag übersendet ein Zirkular an seine Mitglieder in welchem verschiedene Bücher und zwar „Die Treue“, die Monatsschrift „Der Jude“ und die „Blau-Weiß-Blätter“ zur Anschaffung empfohlen werden. Auch werden die Wandergefährten aufgefordert, sich an der von der Bundesleitung beabsichtigten Herausgabe von guten Jugendbüchern zu beteiligen. Das D. K. begrüßt diese Aktion des Blau-Weiß und bietet diesem für seine Arbeit seine Unterstützung an.

Lokale Chronik.

Dr. Arthur Hantke in Prag.

Anläßlich der Anwesenheit des Herrn Dr. Arthur Hantke, Mitglied des E. A. C., welcher seit Jahren an der Spitze der zionistischen Bewegung steht, veranstaltet das böhmische zionistische D. K. am Sonntag, den 24. c. um 8½ Uhr abends im Hotel Bristol eine öffentliche Versammlung.

Herr Dr. Hantke wird in dieser Versammlung Veranlassung nehmen, über die Verwendung jener Gelder Bericht zu erstatten, welche für unser Palästinahilfswerk gesammelt worden sind, für welches der böhmische Distrikt einen ganz bedeutenden Betrag aufgebracht aht.

Die Gedenkfeier auf dem Straschnitzer Friedhof.

Sonntag fand die erste vom Verein „Schwarzes Kreuz“ veranstaltete Gedenkfeier bei den Soldatengräbern des isr. Friedhofes in Straschnitz statt, die einen überaus würdigen Verlauf nahm. Sie wurde eingeleitet mit dem Choral „Da unten ist Frieden“. Sodann hielt Feldrabbiner Dr. phil. Arpad Hirschberger die Gedenkrede. Die geistvollen Worte des Redners machten auf alle Anwesenden einen tiefen Eindruck. Hierauf sang Oberkantor Czernovsky mit seiner herrlichen Tenorstimme ergreifend den Psalm um Barmherzigkeit und Frieden, worauf Feldrabbiner a. D. Prof. Dr. Kisch einen Ansprache hielt. Zum Schluß sprach Feldrabbiner Dr. Hirschberger das Kaisergebet, worauf von der Militärkapelle die Volkshymne gespielt wurde. Der Feier wohnten u. a. bei in Vertretung des Militärkommandanten G. M. Raudnitz, Statthaltereivizepräsident Dr. Ritter von Herget, Offiziersabordnungen aller Prager Truppengattungen, ferner starke Abordnungen der Kultusgemeinderepräsentanz, der Chewra Kadischa und der B'nai B'rith-Vereine „Bohemia“ und „Praga“ sowie eine unübersehbare Menge Andächtiger, darunter auch zahlreiche Angehörige gefallener Krieger. Bei den Ehrengräbern bildete eine Rekonvaleszentenkompagnie Spalier.

Promotion.

Herr Moritz Haus, Mitglied der „Lese- und Redehalle jüdischer Hochschüler in Prag, wurde am 17. d. M. zum Doktor der Rechte an der Karl Ferdinands-Universität in Prag promoviert.

Kriegsauszeichnungen.

Das goldene Verdienstkreuz mit der Krone erhielt Herr Wilhelm Weltsch aus Prag, der als Landsturmingenieurleutnant bei der Generalstabstruppe einer Infanteriebrigade dient.

Viktor Pollatschek, Fähnrich im Inf.-Reg. 91, Sohn des Herrn Sigmund Pollatschek, Weinberge, wurde zum Leutnant befördert. Vor kurzem wurde er mit der silbernen Tapferkeitsmedaille 1. Klasse ausgezeichnet.

Herr Theodor Rychnovsky, Beamter der Spiritus-Abteilung der Kreditanstalt, Reservesanit.-Zugsführer in Knittelfeld, erhielt für geleistete vorzügliche Dienste sowie für anläßlich der 4. Kriegsanleihe bekundete Werbetätigkeit die belobende Anerkennung.

Ach ja, er hätte doch einen Wunsch! Er möchte, daß alle seine Feinde vernichtet werden, und als Feind betrachtet er jedermann — denn alle hassen ihn. Jeder hält es für eine gute Tat, ihn zu schädigen; nicht einmal vor Frau und Kindern fühlt er sich sicher.

Ja — er will versuchen, Gott um Vernichtung seiner Feinde zu bitten.

Er machte ein tiefernstes Gesicht und versucht, seinen Augen eine Träne zu erpressen...

Chassidische Erzählungen.

Von **Jehuda Steinberg.**

Aus dem Hebräischen übertragen von Abraham Kohane

(Fortsetzung.)

Er selbst hat sich doch auch nicht zu beklagen. Es kommt zwar schon vor, daß er ab und zu unbegründet stöhnt... allein während er so stöhnt, schämt er sich selbst und dann schreit er sich an: „Dummkopf, was stöhnst du?! Hast du keine Balsambäche? Fehlt dir etwa eine Königskrone?!“

Wenn er zuweilen beginnt, sein Leben Revue passieren zu lassen, dann findet er, daß sein Unmut über sich selbst unbegründet ist. Er zählt sein Leben nach Wochentagen: Sonntag und Montag labt er sich noch an dem Genuß des letzten Sabbat, von Donnerstag an wieder ahnt er schon den Glanz des bevorstehenden Ruhetages, und er erquickt sich schon aus dieser neuen Quelle. Also bleiben ihm insgesamt bloß zwei Wochentage. Was sind denn aber zwei Tage in der Woche, selbst wenn sie geradezu zwei Hungertage wären?

Es gab wohl Tage in seiner Jugend, wo ihm der Donnerstag großen Kummer bereitete, wo er Furcht und quälende Sorgen hatte. Sobald ihn die Frage beschlich: woher nehme ich, was ich für den Sabbat brauche? da empfand er wirklich Höllenschmerzen. Schon am Sonntag war er besorgt, vielleicht bekommt er doch nicht das Nötige für den Sabbat! Diese Angst befiel ihn auch während des Betens. Jetzt ist er aber älter und gescheiter geworden. Er hat eingesehen, daß die Angst ganz unbegründet ist und nur einfältigen Kindern ziemt... Denn eigentlich ist doch einem jeden Menschen sein Erwerb vorausbestimmt, noch bevor er auf die Welt kommt. Noch mehr sogar: seine Sorgen und Leiden sind von allem Anfang an ausgerechnet nach Bestimmung der „Ursache aller Ursachen“ und der Erwerb hat mit dem Kummer nicht viel zu tun.

Er muß jeden Donnerstag zu seinen Herrschaften gehen, das „Stundengeld“ einzukassieren, weil es für ihn von vorneherein so bestimmt ist... Und gibt gerade einer nicht, dann hat man gar keinen Anstoß, sich darob zu ärgern oder bekümmert zu sein: es hat dann eben die „höchste Ursache“ angeordnet, daß der Betreffende nicht gibt, daß ich einen Anderen aufsuche, zu einem Dritten und Vierten gehe, und geben auch diese nicht, dann ist das ein Zeichen, daß man ein wenig sorgen muß... und daß sein Weib wieder schamrot werden muß, wenn sie Chana, die Mehlhändlerin, zum siebenten Male ersuchen muß, daß sie ihr doch wieder die Güte erweise und ihr wiederum das Nötige geborgt gebe... Das sind Schmerzen, Kümmernisse... Allein, mit dem Sabbat haben alle diese Sorgen doch nichts zu schaffen... Am Sabbat wird es, so Gott will, zwei Arten von Gebäck geben, Fleisch und Wein zum „Kiddusch“, vielleicht sogar Fische, wenn das die Vorsehung so bestimmt hat. Freilich sind die Leiden und Aergernisse doch nicht willkommen... Insbesondere die Kritik der Väter seiner Schüler über ihn und seine Schüler anzuhören, wenn sie nicht in der Lage sind, das „Lehrgeld“ zu bezahlen; oder die Einwendungen seines Weibes und ihre Flüche zu hören, bis sie das Mehl in den Trog ausgeschüttet hat. — Allein solcher Kleinigkeiten wegen soll etwa das Ganze verworfen werden? Wer wäre so einfältig, daß er nicht ein wenig Aergernisse und vorübergehende Sorgen ertragen möchte, wenn er mit sabbatlichen Genüssen und Behagen belohnt wird, wenn man die Gewißheit hat, daß die Sorgen nichts mehr als Sorgen sind und alles wieder so wird, wie es zu sein hat?

Auch seine Krankheit und die seiner Frau und Kinder beunruhigen ihn nicht mehr. Er ist zur Einsicht gelangt, daß es eben nicht mehr als Leiden sind. Vor Leiden zu fliehen, hat er nicht die Macht, denn eigentlich ist doch dem Menschen sein Leben ganz genau vorausbestimmt.

Also betet er dreimal des Tages andachtsvoll, zuweilen weint er sogar beim Segensspruch „refaenu“ („Heil uns“) und fleht mit

Verlobungen.

Frl. Antschi Teller hat sich mit Herrn Moritz Bellak, Kolin-Prag, verlobt.

Herr Ludvik Winternitz, Hofpächter in Slivenc, hat sich Sonntag, den 7. Juni mit Fräulein Annie Schick verlobt.

Vermählungen.

Herr Dr. Heinrich Glaser, Wegstädtl, derzeit im Felde, hat sich mit Frau Else, geb. Grünfeld vermählt.

Frl. Hedwig Winternitz, Tochter des Herrn Bernhard Winternitz, Karolinenthal, feierte mit Herrn Gottlieb Rosenwasser, Mitchef der Fa. G. & R. Rosenwasser, Reichenberg, im engsten Familienkreise in Karolinenthal die Vermählung.

Herr Ludwig Fischer, Beamter der Ersten österr. Versicherungsgesellschaft gegen Einbruch, dzt. k. u. k. Zugsführer im Eisenbahn-Reg., hat sich mit Frl. Otty Oliwa vermählt.

Die Trauung des Frl. Ida Roubiček aus Oberdorf mit Herrn Franz Wessely aus Goltsch-Jenikau fand am 11. Juni in der Weinberger Synagoge statt.

Sterbefall.

Am 15. Juni starb unerwartet Herr Rudolf Kompert, Mitchef der angesehenen Firma Josef Koretz in Prag. Der Verblichene, der sich allseits großer Beliebtheit erfreute, wurde Sonntag, den 19. Juni auf dem isr. Friedhofe in Straschnitz zur ewigen Ruhe bestattet. Das Leichenbegängnis gab von der großen Teilnahme, die der Familie des Verstorbenen, insbesondere seiner Witwe, entgegengebracht wird, eindrucksvolles Zeugnis. Nach Absingung der religiösen Gesänge durch Kantor Premidge würdigte Herr Rabbiner Dr. E. Schwartz das Leben und Verdienste des Hingeschiedenen in formvollendeten Worten. Im Namen der Familie sprach am Grabe Herr Mathias Kisch, für den Verein „Hort“ Herr Heim. An dem Leichenbegängnis beteiligte sich eine unabsehbare Menge von Trauergästen.

Gefallen.

Auf dem italienischen Kriegsschauplatz fiel Herr Robert Fischel, Kadett-Aspirant aus Prag im Alter von 32 Jahren. Er war ein Sohn der Frau Charlotte Fischel, Inhaberin der Fa. Gustav Fischel, Jungmannsplatz und war in seinem Zivilberuf Prokurist einer bedeutenden Getreidefirma in Budapest.

Sterbefälle.

Hier verschied Herr Simon Saar, Vater des Herrn Dr. Viktor Saar in Pilsen und der Frau Marie Grabenstein in Smichow, im 85: Lebensjahr.

Frau Berta Köhler, geb. Kohn, ein ehemaliges Chormitglied des deutschen Landestheaters, ist hier nach langer Krankheit gestorben und auf dem Weinberger Gemeindefriedhof begraben worden.

Jüd. Turnverein „Makkabi“, Prag.

Wanderfahrt am 25. Juni 1916. Treffpunkt ½7 Uhr früh am Franz Josefs-Bahnhof. Mit dem Zug 6 Uhr 52 Min. nach Kičan. Von da über Vojkov, Klobočná nach Mnichowitz. Rast. Nachm. über Heubačov und längs des Mnichovitzer Baches zur Sazawa und Rückfahrt von Senohrab um 7 Uhr abds. Vormittag 14 km. Nachmittag 10 km. Essen mitnehmen, Führung Tb. Hoffmann.

Jüdischer Schulverein für Böhmen in Prag.

Vom 1. Januar bis zum 5. Mai 1916 sind bei uns folgende Spenden und Mitgliedsbeiträge eingegangen:

Je K 50.—: Johanna Tauber, Wisotschan.

K 25.—: Schutzverein „Hort“, Prag.

K 20.—: Karl Gehorsam, Prag.

Je K 10.—: Ludwig Breth, Dir.-Stellv. der k. k. Oesterr. Länderbank, Prag. Ernst Fuchs, Prag. Regine Grab, Smichow. Ignaz Heller's Sohn, Karolinenthal. Jakob Kauders, Prag. Emil Kraus, Dir.-Stellv. der Böhm. Union-Bank Prag. Emil Kux, Dir. der Böhm. Union-Bank Prag. R. Mandler, Prag. Siegfried Popper, Prag.

Je K 10.—: Gustav Steiner, Prag. Emil Stransky, Smichow. Siegmund Thein, Prag. Max Wachtel, Kom.-Rat, Prag.

Je K 5.—: Moritz Arndt, kais. Rat, Prag. Friedrich Beck, Prag. A. J. Bodenheimer, Prag. Ludwig Ehrlich, Prag. Dr. Eduard Fuchs, Prag. Otto Fürth, Prokurist, Prag. Julius Katz, Prokurist der Länderbank Prag. Kraus & Epstein, Prag. Dr. Gustav Kuh, Landesschulrat, Prag. Moritz Löwy, Prag. Friedrich Mautner, Prag. Albert Oplatka, Prag. Dr. Troller, kais. Rat, Prag.

K 4.—: Adolf Weiner, Fa. k. k. Oesterr. Creditanstalt Prag.

Je K 3.—: Josef Eisner, Kgl. Weinberge. Emanuel Grab, Prag VIII. Dr. Rudolf Heller, Kgl. Weinberge. J. Sabath, Prag. Max Steiner, Kgl. Weinberge. Heinrich Stransky, Fa. Landsmann & Co., Prag.

Je K 2.—: G. Karl Bacher, Prag. Ludwig Brunner, Prag. Rudolf Eisenschimmel, Prag. Siegfried Fantl, Agent, Prag. Siegmund Hartmann, Prag. Siegmund Heller, Prag. Josef Hermann, Kgl. Weinberge. Prof. Dr. Hirsch, Rabb., Karolinenthal. Eduard Kerner, Prag. Dr. M. Kohn, Prag. Isr. Landeslehrerverein, Prag. Gottlieb Sinek & Co., Prag. S. Springer, Oberlehrer, Prag. Adalbert Stein, Smichow. Siegmund Straka, Prag. Michael Wien, Prag.

Je K 1.—: Ignaz Arnstein, Prag. Siegfried Beck, Prag. Eduard Bermann, Prag. Therese Brandfeld, Prag. Anton Glaser, Karolinenthal. Eduard Grundfest, Kgl. Weinberge. Leopold Kornfeld, Kgl. Weinberge. Karl Oplatka, Prag. P., Prag. Adolf Pick, Karolinenthal. Friedrich Pollak, Prag. Rudolf Rychnovsky, Prag. Simon Teweles, Prag. Dr. Gustav Weiner, Rabbiner, Kgl. Weinberge. Henriette Weiß, Prag.

Aus den Gemeinden.

Beneschau. Hier ist Herr Jakob Orlik, Hausbesitzer und Pferdehändler, im Alter von 66 Jahren gestorben.

Brüx. Der hiesige Zahnarzt, Herr Dr. Heinrich Singer, welcher als Oberarzt im Felde stand, wurde außertourlich zum Regimentsarzt befördert.

Bodenbach. Frl. Emmy Pächter, Tochter des im Vorjahre verstorbenen Fabrikanten und Vorstehers der hiesigen Kultusgemeinde Herrn Adolf Pächter, hat sich mit Herrn Hans Federer, Beamten der Witkowitzer Bergbau- und Eisenhüttengesellschaft in Witkowitz i. M., verlobt.

Budweis. Herr Gustav Fried, Zuckerwarenfabrikant, der seiner Dienstpflicht oblag und einen kurzen Urlaub bei seiner Familie verbringen wollte, ist hier plötzlich gestorben. Er hinterläßt eine trauernde Witwe und zwei kleine Kinder.

Die Direktion der hiesigen Kommunalhandelsschule wird in ihrem Schulhause eine Gedenktafel zu Ehren jener ehemaligen Schüler anbringen, welche auf dem Felde der Ehre gefallen sind.

Am 3. d. M. verschied hier im 60. Lebensjahr Frau Anna Süß, geb. Tomann.

Heřman-Městetz. Am 9. Juni verschied hier Herr Semi Strauß, gewesener Viehhändler in Karolinenthal, nach langem schwerem Leiden.

Horaždowitz. Hier ist Herr Eduard Münz im Alter von 76 Jahren gestorben. Der Verstorbene war Seniorchef der Firma Brüder Münz, hier.

Karlsbad. Herr Ernst Brückner, Sohn des Neudeker Kaufmannes Herrn Siegmund Brückner, erhielt auf dem italienischen Kriegsschauplatze für sein tapferes Verhalten die silberne Tapferkeitsmedaille 1. Kl. In Galizien erwarb er bereits die bronzene und die silberne Tapferkeitsmedaille 2. Kl.

Karlsbad. Auf dem italienischen Kriegsschauplatz ist der Sohn des hiesigen Advokaten, Herrn Jakob Kohn Kadett Alfred Köhler, gefallen.

Komotau. Der hiesige Herr Rabbiner Ehrw. Dr. Emil Krakauer wurde zum k. u. k. Feldrabbiner i. d. R. ernannt.

Krummau. Frau Antonie Spiro, Großindustriellensgattin in Krummau, erhielt als Präsidentin des hiesigen Zweigvereins vom „Roten Kreuze“ das Ehrenzeichen 2. Klasse mit der Kriegsdekoration.

Frau Minna Kohn, Advokatensgattin in Krummau, erhielt als Geschäftsleiterin des hiesigen Zweig-

---

heftiger Inbrunst um den Unterhalt beim Segensspruch „Barmherziger Vater“, wiewohl er weiß, daß man ihm im Himmel schon alles bestimmt hat, und daß dies nicht mehr zu ändern ist... Einst bekam er ein Buch in die Hand, welches das Problem der „göttlichen Bestimmng und der menschlichen Willensfreiheit“ behandelte, und er staunte über das Problem, das doch nach seiner Auffassung eigentlich gar kein Problem war. Ja, das schöpferische Wissen umfaßt alle Zeiten und bedingt alle Handlungen, daß sie so sein sollen, wie sie Gott im Voraus wußte. Und wer weiß es ferner nicht, daß der Mensch in seiner Brust „einen bösen und einen guten Sinn“ hat und daß er Gutes unt Schlechtes nur in vollständiger Willensfreiheit ausführt. Die Frage ist wirklich kompliziert, aber darin liegt ja eben die göttliche Kraft, darin liegen ihre Wunder. Ist denn die Schöpfung von Himmel und Erde kein Wunder? „Wissen“ ohne Willensfreiheit oder „Willensfreiheit ohne Wissen“ ist ja auch bei einem gewöhnlichen Menschen möglich. Wäre es also keine Profanierung, wenn es auch beim Schöpfer, gelobt sei er, nicht anders wäre?...

Zuweilen hält Gedalja Umschau, wie der Schöpfer mit seinen Geschöpfen umgeht. Da wird er froh vor Staunen. Ich zum Beispiel brauche einige Kopeken, um mir zu Ehren des Sabbats das Haar schneiden zu lassen. Ich suche Süßmann, den Schuster, auf, verlange von ihm eine Teilzahlung des Lehrgeldes. Süßmann gibt mir einen halben Rubel von jenem Gelde, wolches er von einem Bauern erhielt, der sich bei ihm seine Stiefel gekauft hat. Der Bauer erhielt das Geld vom Müller Jakob, dem er seinen Weizen verkaufte. Der Bauer mußte vorher säen, pflügen, mähen und dreschen, bis er den Weizen erhielt. Und würde sich einer von diesen bloß um eine Stunde verspätet haben, könnte ich Gedalja, mich nicht zu Ehren des Sabbats scheren lassen... Also ist die ganze Welt für mich beschäftigt.

Und da empfindet er eine sonderbare Erhebung, die Erkenntnis seines überlegenen Wertes, so daß er sich vor sich selber schämt, nachdem er sich aber ein wenig vertieft und gefunden hatte, bei allen sei es nicht anders und auch der Schuster Süßmann könnte genau so sagen, der Melamed Gedalja wäre nur zu seiner Bequemlichkeit geschaffen worden, um seinem Sohn die Thora zu lehren, dann wurde er voll Staunen und pries die „höchste Ursache“, welche unzählige Welten entstehen ließ, daß jede dieser Welten der Zweck aller sein solle und daß alle einander brauchen und sich ergänzen.

(Fortsetzung folgt.)

Kleines Feuilleton.

Jehuda Steinberg.

Die Lebensdauer dieses fruchtbaren hebräischen Dichters war eine kurze. Geboren im Jahre 1863 im Dorfe Lipkani in Beßarabien, ist er schon im Jahre 1907, also im blühenden Alter von kaum 44 Jahren in Odessa gestorben. Aber welche Kette von Leiden verbinden Anfang und Ende dieses Lebens. Frühzeitige Verheiratung, wie üblich, eine nicht entsprechende Vorbereitung fürs Leben, geschäftliche Versuche, die selbstverständlich von Mißerfolgen begleitet sind, — das ist der Anfang. Dann wird Steinberg „Melamed“ und später hebräischer Lehrer. Das ist genug, um von dem Dornenweg, den dieser Dichter durchzumachen hatte, einen Begriff zu machen. Doch störten ihn seine äußeren Schicksale nicht, schriftstellerisch tätig zu sein. Jehuda Steinberg ist ein Dichter geworden, auf den unsere junge aufblühende hebräische Literatur stolz sein muß. Bei Lebzeiten wußte man seinen ganzen Wert nicht zu schätzen, weil seine Schöpfungen in allen möglichen Zeitschriften usw. verstreut waren. Erst nach seinem Tode machten sich die bekannten Schriftsteller Lewinski, Rawnitzki und Bialik an die Herausgabe seiner Schriften in je vier ansehnlichen Bänden für „Erwachsene“ und für die „Jugend“ (Denn Steinberg war auch ein besonders hervorragender Jugendschriftsteller).

Es kann des beschränkten Raumes wegen hier nicht unsere Aufgabe sein, sein Lebenswerk eingehend zu analysieren und zu werten. Denn es ist so umfangreich und bunt, daß man es in einer kurzen Besprechung kaum abtun kann. Hat er sich doch aller möglichen dichterischen Formen bedient. So schrieb er Bilder, Skizzen, chassidische Geschichten und Dialoge, Novellen, Romane, Fabeln und Feuilletons, für die Jugend wieder Sagen, Märchen, Humoresken, Erzählungen usw. Es sei daher bloß

vereins vom „Roten Kreuze“ gleichfalls das Ehrenzeichen 2. Klasse mit der Kriegsdekoration.

Auch Herrn Dr. Julius Loria, Distriktsarzt in Krummau, wurde als Chefarzt des hiesigen Reservespitals dieselbe Auszeichnung verliehen. Seine Gattin, Frau Berta Loria, erhielt als freiwillige Pflegerin die silberne Ehrenmedaille vom „Roten Kreuze“ mit der Kriegsdekoration.

Laun. Herr Karl Stein, Sohn des hiesigen Mühlenbesitzers Herrn Paul Stein, wurde mit dem Signum laudis ausgezeichnet. Herr Stein steht seit Kriegsbeginn im Felde.

Marienbad. Am 9. Juni verschied hier Frau Emma Schneider, geb. Löwenbein, Gattin des Herrn Sigmund Schneider, nach kurzem schwerem Leiden.

Reichenberg. Frl. Grete Freudenfels, Tochter des Herrn Leopold Freudenfels in Reichenberg, hat sich mit Herrn Oskar Fleischner, Chemiker der Weinmann-Werke in Schwaz, vermählt.

Saaz. Am 8. Juni verschied hier Herr Sigmund Heller im 66. Lebensjahre.

Tabor. Fräulein Irma Freund, Tochter des Herrn kais. Rates Alois Freund, hat sich mit Herrn Ernst Fürth, Lederfabrikanten in Schüttenhofen, verlobt.

Teplitz. Frau Dr. Laura Lederer, Witwe des Herrn Advokaten Dr. Leo Lederer, wurde die Ehrenmedaille vom Roten Kreuz verliehen.

Am 8. Juni starb hier hochbetagt Herr Hermann Schorr, Vater der Herren Ludwig und Arthur Schorr, im 93. Lebensjahre.

Pilsen. Der seit Kriegsbeginn im Felde stehende Leutnant cand. phil. Paul Steindler, Mitglied des Vereins jüdischer Hochschüler „Bar Kochba“ in Prag, erhielt als seine zweite Auszeichnung das silberne Signum laudis. Herr Steindler hat auch anläßlich eines im Generalstabsberichte eigens angeführten bravourös ausgeführten Handgranatenkampfes an der Isonzofront seitens seines Brigadiers eine besondere Belobung erhalten.

Am 9. Juni verschied hier Herr Leopold Schanzer, Viehhändler, im 71. Lebensjahre.

In Schwihau ist Herr Samuel Stern, gew. Kaufmann und Obmann der „Chewra Kadischa“ im 86. Lebensjahre gestorben. Er erfreute sich allseits des größten Ansehens.

Am 9. Juni verschied in Kosolup Frau Berta Schwarz, geb. Kohn, nach kurzem Leiden im 75. Lebensjahre. Sie hinterläßt sechs Kinder.

Pisek. Herr Dr. Erwin Glaser aus Pisek, welcher als Oberarzt im Felde steht, erhielt für tapferes und aufopferndes Verhalten vor dem Feinde das Silberne Signum laudis. Herr Dr. Glaser ist bereits mit dem Signum laudis und dem Ehrenkreuz 2. Kl. vom Roten Kreuz ausgezeichnet gewesen.

Unter-Kralowitz. Unser Landsmann, Herr Dr. Ernst Koref, wurde nach seinem Tode mit der Silbernen Tapferkeitsmedaille 1. Klasse ausgezeichnet. Wir haben schon im November 1914 über seinen Tod kurz berichtet. Doch konnten wir uns damals noch der Hoffnung hingeben, daß die Meldung über seinen Tod irrtümlich erfolgt sei. Die bisherigen Nachforschungen ergaben jedoch, daß Dr. Koref tatsächlich den Heldentod gefunden hat. Dr. Ernst Koref, ein Sohn des hiesigen Kaufmannes Herrn Samuel Koref, wurde schon als junger Gymnasiast ein begeisterter Anhänger der zionistischen Bewegung. Als er später die Prager Universität bezog, trat er in den Verein jüdischer Hochschüler „Bar Kochba“ ein, in dessen Ausschuß er zweimal gewählt wurde. Nach Beendigung seiner Studien war er Konzipient in Prag, zuletzt Rechtspraktikant beim Bezirksgericht in Friedland. Bei seinen Fachkollegen galt er als ausgezeichneter Jurist. Sofort nach Kriegsausbruch rückte er als Fähnrich d. R. im Inf.-Reg. Nr. 15 ein. Im Oktober 1914 hat er dann bei einem Sturmangriff südlich von Przemysl, 25 Jahre alt, den Heldentod gefunden. Er fiel als treuer und begeisterter Zionist, dem wir ein ehrendes Andenken für immer bewahren werden.

Wottitz. Am 9. Juni ist hier Herr Josef Fischer, langjähriges Vorstandsmitglied der isr. Kultusgemeinde und gew. Vorsteher, gestorben.

קרן קימת לישראל

Jüdischer Nationalfond.

Eingang vom 21. Mai bis 25. Mai 1916.

„Zionistischer Distriktsverband für Böhmen“ (Nationalfond) in Prag.

An diese Adresse — ohne Angabe der Gasse etc. — sind sämtliche Korrespondenzen in allen Nationalfondsangelegenheiten zu richten.

Geldsendungen an dieselbe Adresse. Postsparkassa-Konto Nr. 94.581. Erlagscheine stehen zur Verfügung.

In dieser Rubrik werden nur jene Spenden ausgewiesen, welche über unser Postsparkassen-Konto eingegangen sind.

Allgemeine Spenden.

	K h
Dux. Wilhelm Löwit in Ladowitz (durch B. B.)	1.—
Sammlung bei der letzten Vorstandssitzung	2.52
Prag. Emil Bondy dankt Tb. Vtte	1.—
Flaschner (durch Jüd. Sportklub „Hagibor“)	2.—
Stampf (durch Jüd. Sportklub „Hagibor“) als Buße für eine verlorene Wette	1.—
Oberlt. Dr. Hugo Bergmann (dzt. im Felde) kondoliert Alex. u. Erna Feig	2.—
Teplitz. Vorstandssitzung 30./4. (durch Ludwig Steiner)	1.80
Summa K	11.32

Baumspenden.

Dux. Dr. Albert Fischl, 1 B. zum Andenken an verstorbenen H. B. Löwy, Kassier des Volksv. im Tepl. Garten (durch B. B)	7.—
Derselbe 1 B. zum Andenken an die verstorbene Fr. Emma Freud in Dux im Tepl. Garten (durch B. B.)	7.—
Jüd. V. V. „Zion“ 1 B. zum Andenken an verstorbene Fr. Gemahlin ihres Ehrenpräses H. Moritz Freud, Fr. Emma Freud, im Tepl. Garten	7.—
Gablonz a. N. Fr. Camilla Singer, 2 B. a. N. Karl Singer s. A. im Gabl. Garten (durch Paul Singer)	14.—
Krummau. Dr. Hugo Löwy je 1 B. a. d. N. vor dem Feinde gefallenen Cand. Jur. Ernst Klinger u. Cand. Ing. Ernst Epstein (durch Zionist. Mädchenklub)	14.—
Prag. Friedrich Mautner, 1 B. anl. Ablebens d. H. Hermann Neumann, Prag, im Freie Zionistische Vereinigung Garten	7.—
Derselbe, 1 B. a. N. Dr. Arthur Mahler im Freie Zionistische Vereinigung Garten	7.—
A. Tersch, Karolinenthal, 1 B. a. N. Rosa Hoffmann, im Freie Zionistische Vereinigung Garten	7.—
Anton Glaser, 1 B. a. N. des verstorbenen H. Hermann Neumann im Freie Zionistische Vereinigung Garten	7.—
Teplitz. Ernst Bechert u. Ludwig Steiner, je 1 B. a. N. der verewigten Fr. Emma Freud in Dux, im Teplitzer Hain	14.—
Summa K	91.—

Sammelbüchsen.

Budweis. Jakob Adler	1.—
E. Arnstein A2257	2.81
Paul Beer A39732	3.77
Blindenkolonie Kikes A2247	2.59
Karl Fleischmann A39804	—.96
Gustav Freund 83390	3.80
Richard Freund 95742	2.—
Viktor Herrmann 89976	2.73
K. Huller A2249	8.—
Erwin Kohn 89939	10.54
Lilly Kohn A2267	6.—
Paul Klein 89950	5.30
R. Kühnberg A39815	—.92
Wilh. Kühnberg 95753	2.02
Zion. Mittelschüler A39806	4.45
Ernst Ofner 95711	8.23
Franz Sachs 39805	7.13
Kdt. Ed. Sternschein, Rosenberg	4.60
Rabb. Dr. Thieberger	1.80
H. Wachtl 95782	2.66
Ernst Ziegler A39812	8.—
J. Ziegler A2256	—.72

zus. K 90.03 (durch Erwin Kohn).

erwähnt, daß seine Werke die Leiden der Juden, das patriarchalische jüdische Leben der Vergangenheit, der Familien und der Massen, ferner den Chassidismus zum Gegenstande haben. Wir wollen hier nur noch anführen, was der bekannte junghebräische Dichter Jakob Fichmann in der Einleitung zu Steinbergs gesammelten Schriften resümierend von ihm sagt: „Ueberblicken wir das literarische Erbe des Dichters Steinberg, so müssen wir uns beugen vor dem sich darin offenbarenden Geistesreichtum und vor dem Glanze dieses wunderbaren und blendenden Talents ..... Den ganzen Gedanken- und Stilreichtum, den Steinberg in die „Schatzkammern“ der hebräischen Literatur eingeführt hat, werden erst spätere Generationen zu würdigen wissen ....“

A. K.

Die ostjüdische Tracht.

Der „Moment“ bringt, wie wir dem Münchener „Jüdischen Echo“ entnehmen, in seiner Nummer vom 12. Mai einen Aufsatz gegen das Tragen der jüdischen Tracht, der deutlich eine immer stärker werdende „moderne“ Strömung im Osten verrät. Wir geben einzelne Stellen daraus wieder, die gerade unsere Leser interessieren dürften, da unser Blatt im Vorjahre das Problem in einer ausführlichen Diskussion erörtert hat (Vergleiche auch den Leitartikel in der vorigen Nummer):

„Keinen kleineren Wunsch hätte ich, als den, daß der erste Beschluß und der erste Schritt der neuen orthodoxen Organisation der Aenderung unserer Kleidung gelten möchte, daß wir die langen Röcke und altfränkischen Hüte mit europäischer Kleidung vertauschen. Dieser Wunsch ist nicht mein besonderes Eigentum, sondern 90 Prozent der langgekleideten Juden Polens und fast das ganze Geschlecht des orthodoxen Lagers denken so. Ich fühle, wie sie diesen Vorschlag gerade alle mit großer Dankbarkeit aufnehmen und für sich ein jeder denkt: Ach, wer doch damit heraustreten könnte!

Andererseits jedoch fühle ich, wie bei den übrigen 10 Prozent der älteren Juden es wie das Hineinwerfen eines glühenden Funken in eine Pulvermasse empfunden würde, und hinter mir höre ich den stürmischen Chor: „Frechheit, Unverschämtheit, Hetzer!“ — Es ist keine so arge Gewaltmaßregel. Die russischen Juden (Litwaki) wissen auch von der Sache, und die Frankfurter Juden (die euch doch jetzt allein als Muster gelten) sind große Eiferer für den verachteten jüdischen Namen. Jeder Verständige sieht ein, daß es mit dieser Sache nicht auf eine Oberflächlichkeit hinausläuft. Was unsere heutige „geheiligte“ Kleidung anbetrifft, so weiß jeder, daß sie ein Erbe der alten polnischen Schlachta, d. h. nichtjüdischen Ursprungs ist... In der Tat, hundert Jahre lang haben wir uns an sie gewöhnt, sie ist uns in Fleisch und Blut übergegangen und man trennt sich schwer von alten Ueberlieferungen. Mag die alte Ueberlieferung aber noch so fest bei uns eingewurzelt sein, mag es noch so schwer sein, sie auszureißen, jetzt ist doch die Zeit gekommen und die Notwendigkeit eingetreten, die Operation auszuführen, und zwar nicht bloß aus Bequemlichkeitsgründen, nicht bloß um des europäischen Gebahrens willen, sondern aus vielen anderen, tiefer liegenden Gründen.

Damit die Jugend keinerlei Störung und keinerlei Art Abhaltung mehr habe und ihre Herzenslust befriedigen kann? Nein, Gott behüte, nicht um der Interessen der Jugend willen, von der ihr fürchtet, sie würde bald mit dem Anlegen der europäischen Kleidung aus der bösen Erziehung heraus wollen, nein, um unserer eigenen Interessen willen, um der Interessen des orthodoxen Judentums willen...

... Euer Sohn ist ein Geschäftsmann und verkehrt in der Handelswelt, und er macht die Wahrnehmung, daß die langen Kleider samt dem altfränkischen Hut ihn in den Kreisen des Handels stören. Nach einer kurzen Ueberlegung beschließt er, sich europäisch zu kleiden. Zuguterletzt kommt es zu häuslichem Konflikt, der bei strengen Eltern damit endigt, daß der Sohn überhaupt von zuhaus fortläuft und Aufregung und Trotz ihn dann für vogelfrei erklären. Wieviel Tausende solcher erwachsenen Söhne kehren jährlich eurem orthodoxen Lager den Rücken, nur wegen des Kleiderstreites? Und wieviel Unglück, Kränkung und Kummer bringt ihr über eure Töchter, die hartnäckig nur einen Mann mit kurzen Röcken heiraten wollen. Sie hätten gar nichts dagegen, wenn diese Freier orthodoxe fromme Juden wären, so wie ihr wollt, nur müssen sie europäisch gekleidet sein.

In eurem Interesse, im Interesse des jungen Geschlechts, das ihr erhalten wollt, im Interesse des Judentums, dem ihr so eifrig anhängt, liegt es, daß ihr mit euren eigenen Händen diesen gefährlichen Zaun, der euch von euren Kindern scheidet, abbrecht...“

Zwei ungarisch-jüdische Künstler.

Die auch im Auslande rühmlichst bekannte

Dux. H. Eckstein, Ladowitz OU2204	4.83
Em. Guttmann 87555	3.—
Fr. Irma Kohn aus Teplitz 87554	3.72
zus. K 11.55 (durch V. V. „Zion").	
Teplitz. Karla Altschul OU2100	3.94
David Bauch A39813	3.86
Viktor Bauer 31090	3.60
Rudolf Bauer 86247	—.52
Ernst Bechert, Fabrik OU2327	5.—
Ernst Bechert, Wohnung A39428	5.—
Siegm. Bloch, Soborten 2230	1.—
Felix Bruck OU2092	5.—
MUDr. Hugo Dasch K7559	2.06
Doktor & Oestreicher A39418	—.66
MUDr. Franz Ekstein 86251	1.50
Ernst Ehrlich A39710	1.12
Grete Ehrlich A39647	1.42
Adolf Ehrlich A39693	—.10
Emil Ehrlich 2298	—.60
Fritz Eisner A39695	6.98
Siegfr. Falk 86259	3.22
Siegm. Felix A39426	2.28
Adolf Frankl 2126	4.40
Moritz Frankl A39706	—.06
Bertha Fischer 86257	1.50
Heinrich Fischer A39416	4.30
Heinrich Freund A39435	1.40
Willi Freund K7560	1.69
Alfred Fried A39694	2.52
Regina Fuchs OU2326	2.37
Emanuel Graf OU2143	5.40
Wilh. Getreuer OU2226	—.20
Dr. Josef Grünhut A39436	1.10
Fritz Hahn 2283	6.—
Regina Hahn OU2334	4.11
Emilie Heller OU2144	1.57
Dr. Julian Herrnheiser 4	—.76
Sigm. Herrnheiser 86245	8.27
Moritz Herrmann OU2142	1.50
Oskar Herzog OU2320	7.90
Salomon Hirsch OU2224	11.46
Theodor Hirsch OU2107	2.61
Adolf Kann A39410	2.90
Gustav Kann 2128	2.20
Dr. Wilh. Klauber A39437	1.35
Resi Kleiner A33770	1.20
Eleonore Kohn A39769	2.45
Ignatz Kohn 86242	28.—
Marie Kohn OU2110	1.04
Paul Kohn OU2113	2.43
Sigm. Kohn A 39743	7.—
Otto Kominik A39765	2.82
Alois Kornfeld 86252	3.45
Josefine Kries 86248	8.20
Leo Küchler A39766	1.28
Lazar Kula A39424	3.09
Prof. Dr. Adolf Kurrein OU2236	1.—
Otto Laufer, Kosten OU2280	1.16
Auguste Lederer A39431	2.20
Franz Lederer K7562	4.30
Ignatz Lederer 86246	4.30
Karoline Lederer OU 2098	1.88
Dr. Emil Lederer, Langeg. A39740	7.25
Ludwig Löbl OU 2133	—.74
Moritz Löwy A39434	4.—
Karl Löw 2206	1.—
Siegfr. Löwy 86243	4.68
Wilh. Löwy A47214	1.46
Adolf Maier 2316	1.—
Hermann Mandl A39423	3.27
Ernst Mautner 86260	1.25
Paula Morgenstern OU2096	1.—
Fritz Müller 39409	2.73
Adolf Munk 2276	2.26
Dr Berthold Neubauer A39425	3.93
Emil Neugesser K7556	4.—
Richard Neumann 24	1.—
Erich Oestreicher A39735	2.17
Ignatz Arnstein OU2229	2.43
Elisabeth Perutz 2153	5.—
Berta Pick A39737	1.66
Walter Piesen 86255	3.10
Siegm. Pollak A39707	2.09
Josef Propper A39784	—.60
Josef Propper OU2090	1.—
Josefine Rabl 2101	—.80
Franz Reichl A39427	5.—
Albert Reichmann 2803	1.—
Pauline Rindskopf 2087	2.82
Lazi Rosenberger 2158	1.44
L. Semmel A39701	4.17
S. Seidemann OU 2091	4.28
Dir. Helene Simon A39421	9.—
Alfred Sommer 2104	—.48
Synagoge, Soborten OU2232	—.10
Mirjam Scheuer A39773	7.44
Emil Schmoll OU	1.—
Heinrich Schütz 86240	2.57
Ludwig Steiner, Geschäft 86240	10.90
Ludwig Steiner, Wohnung 2530	32.80
Moritz Stern A39702	9.—
Emanuel Straß K7557	9.51
Gabriel Taussig OU2221	1.10
M. Unger OU2233	3.50
H. Ungeleider 2106	2.—
Karl Weinfeld 2212	1.—
P. Weingarten OU2138	5.22
zus. K 371.98 (durch Ludwig Steiner).	
Summa	K 473.56
Gesamtsumme Nat. Fond	**K 575.88**

Palästina-Hilfswerk.

Podersam. A. Kohner	5.—
Prag. Dr. Alois Košerak, k. k. Oberfinanzrat	5.—
Waldes & Comp., Wrschowitz	10.—
Josef Klauber, Smichow	2.—
F. F. dankt Fam. Guttmann, Aussig u. Fam. Engländer, Karolinenthal für erwiesene Gastfreundschaft (durch K. Bergmann)	12.—
Fr. Sofie Augstein, Kgl. Weinberge	5.—
Josef Eckstein, Karolinenthal	2.—
Josef Oplatek, Smichow	20.—
J. Kafka, Kgl. Weinberge	2.—
J. u. B. Fischl, Karolinenthal	20.—
Winterberg. J. Wedeles	5.—
Summa	K 88.—

Materialien-Spenden.

Prag. W. Bergmann	2.06
Frl. Lise Weltsch	1.60
Summa	K 3.66

Richtigstellung.

Die in Nr. 22 unter „Baumspende" ausgewiesene Spende des Herrn Anton Glaser ist als: 1 Baum a. N. Dr. Arthur Mahler im F. Z. F. (Freie Zionistische Vereinigung) Garten zu buchen.

Der Plan der neuen Roten Kreuz-Lose.

Die neuen Roten Kreuz-Lose sind mit Haupttreffern zu K 500.000, K 300.000, K 200.000, K 150.000 und K 100.000 ausgestattet. Die erste Ziehung findet am 1. November 1916 statt; in dieser ist der Haupttreffer K 300.000; der Haupttreffer von K 500.000 wird am kommenden 1. Februar gezogen. Bis Ende 1920 finden jährlich 4 Ziehungen, bis Ende 1936 jährlich 3 Ziehungen statt. Die Haupttreffer sinken auch bis zur letzten Ziehung nie unter den Betrag von K 100.000. Die Ausstattung mit Nebentreffern von K 50.000, K 40.000, K 30.000, K 20.000, K 10.000 und so fort ist eine sehr reichliche. Insgesamt werden während der ganzen Laufzeit der Losanleihe für K 19,800.000 Treffer verlost. Jedes Los, auf welches ein Treffer entfällt, muß mit dem kleinsten Treffer rückgezahlt werden und dieser kleinste steigt von anfänglich K 30 allmählich bis K 48.—. In dem Range von K 30 bis K 34 wird aber nur der kleinere Teil der Lose rückgezahlt, die meisten werden zwischen K 36 und K 48 getilgt und der Durchschnitt der Rückzahlung für alle Lose berechnet sich mit etwa K 40.25.

1916 Wochenkalender 5676

	Juni	Siwan	Sidra	Haftora
Samstag	24.	23.	קרח	ויאמר שמואל
Sonntag	25.	24.		Sabbatende:
Montag	26.	25.		10 Uhr 40
Dienstag	27.	26.		
Mittwoch	28.	27.		
Donnerstag	29.	28.		
Freitag	30.	29.		Sabbatanfang 8 Uhr 55

Zur Beachtung.

Durch ein bedauerliches Versehen der Post haben in der letzten Zeit mehrere Abonnenten per Postanweisung gesandte Gelder wieder zurückerhalten. Wir haben inzwischen das Erforderliche veranlaßt. Wir ersuchen schließlich, die Abonnementsbeträge womöglich mit Erlagschein einzuzahlen.

Die Administration.

Herausgeber: **Dr. Emil Margulies.** — Verantw. Redakteur: **Friedrich Wolf.** — Druck von **D. Kuh** in Prag

ungarische Monatsschrift für jüdische Kunst und Literatur „Mult és Jövö" (Redakteur Dr. Patai) widmet ihre zwei letzten Hefte zwei bedeutenden ungarisch-jüdischen Künstlern, Nándor Katona und Alfred Lakos, von denen man im Ausland nur wenig hört; „Mult és Jövö" zeigt uns in seinen Beiträgen überhaupt eine hohe Stufe der ungarisch-jüdischen Kultur und hat uns schon mit der Vorführung so mancher bedeutender ungarisch-jüdischen Künstler eine Ueberraschung bereitet. Von Nándor Katona finden wir im Mai-Heft des „Mult és Jövö" ungefähr 60 prachtvolle Reproduktionen, darunter rührende Szenen aus der Synagoge, reizende Ausschnitte aus den Kinderjahren des Künstlers, Misrach-Tafeln, Illustrationen zum Hohen Lied 2c. Seine größte Bedeutung hat er aber in der Landschaftsmalerei; seine Landschaftsbilder sind im Besitze Kaiser Franz Josefs, des Zaren von Bulgarien, der Fürsten Hohenlohe, Windischgrätz, Borgese, des ungarischen Staates und der ungarischen aristokratischen Gesellschaft. Alfred Lakos ist ein jüdischer Künstler par excellence, der hauptsächlich jüdische Themen in seiner Kunst behandelt. Das Juni-Heft des „Mult és Jövö" bringt ungefähr 30 Reproduktionen nach seinen tief empfundenen Genre-Bildern, die fast alle aus dem jüdischen Volksleben, aus dem ungarischen Ghetto, aus dem Leben der jüdischen Flüchtlinge ihren Stoff nehmen. Lakos kämpft seit zwei Jahrzehnten mit großer Begeisterung in Wort und Bild für die Emanzipation des jüdischen Themas in der ungarischen Kunst. Und was er auf diesem Gebiete geleistet hat, zeigt eben die jüngste Nummer von „Mult és Jövö". Seine Kunst würdigt der Redakteur der Zeitschrift Dr. Patai, während die Kunst Katonas von Frau Dr. Patai und Alexander Mezey besprochen wird.

Die Zeitschrift „Mult és Jövö" verdient es auch in den weitesten Kreisen des Auslandes verbreitet zu werden, da sie durch ihre hervorragenden Illustrationen auch dem der ungarischen Sprache nicht Kundigen viel Anregendes und eine Fülle künstlerischer Schönheit bietet. Das Abonnement von „Mult és Jövö" ist ganzjährig 20 Kronen. Redaktion und Administration Budapest VI., Podmanickygasse 6.

Der Magen-David.

Im letzten Hefte der „Monatsschrift für die Wissenschaft des Judentums" versucht Oberrabbiner Dr. Güdemann den Ursprung des heute als jüdisches Symbol geltenden Magen-David, des „Davidsschild" zu erklären. Er meint, daß das Wort David im Mittelalter aus dem deutschen Worte „Drud", das Nachtgeist bedeutet, verdorben sei; denn das Pentagramm diente im Mittelalter als Schutz gegen die Druden und wurde zu diesem Zwecke oft in Viehställen und an Wochenbetten angebracht. Das Wort „Magen Drud" habe also zuerst die Bedeutung „Schutz gegen die Druden" gehabt.

Wie dann aus dem Pentagramm unsere Form des Sechseckes entstanden sei, das läßt Güdemann unerklärt. Auch sonst hat er keine Beweise für seine Behauptung zu erbringen.

Wäre es denn nicht richtiger, den Ursprung dieses Zeichens bei uns und anstatt im deutschen Mittelalter im Orient zu suchen, wo es doch viel früher verbreitet war, und wofür auch seine Verbreitung in der Kabbala spricht?

Jedoch über das Wissenschaftliche wollen wir hier nicht sprechen und ein Mann wie Güdemann darf natürlich seine Meinung darüber äußern. Aber an der erwähnten Erklärung allein hat Güdemann nicht genug. Er schließt seinen Aufsatz mit dem Satze: „Aber die Wissenschaft kann sich nicht damit zufrieden geben, daß das Judentum sich aus der Rumpelkammer des Aberglaubens ein Symbol oder Wahrzeichen hervorhole, das es mit den Viehställen oder Wochenbetten teilen müßte." Das soll wahrscheinlich ein Vorwurf sein gegen die Hervorhebung dieses Symbols von Seiten der Zionisten. Güdemann wird doch hoffentlich nicht vergessen haben, daß der Magen-David auch außerhalb und vor dem Zionismus an Tempeln und Tempelgewändern als jüdisches Symbol verbreitet war und ist. Und wird denn beim Gebrauch von Abzeichen und Symbolen immer zuerst der wissenschaftliche Ursprung derselben untersucht? Es würde dann an den meisten sehr viel auszusetzen sein. An der Uebung von religiösen Gebräuchen, die sich eingebürgert haben, wird auch Güdemann sicherlich nicht einen solchen Maßstab anlegen.

Man denke nur an die Wandlungen, die das Kreuz von seinem als wissenschaftlich angenommenen Ursprung als Symbol des Sonnenrades bis auf seine heutige Verwendnug im „Roten Kreuze" durchgemacht hat! S.

Theater-Spielplan.

Neues deutsches Theater in Prag.

Freitag, den 23. Juni (205—1) Götterdämmerung. — Samstag, den 24. Juni (207—3) Die Steinermädeln. — Sonntag, den 25. Juni (Abonn. aufgeh.) Hansi Niese. Zum erstenmale: Botschafterin Leni. — Montag, den 26. Juni (208—4) Hansi Niese: Botschafterin Leni.

Kgl. deutsches Landestheater in Prag

Sonntag, den 25. Juni (volkst. Vorst.) Die rätselhafte Frau.

Danksagung.

Für die vielen Beweise besonderer und aufrichtiger Anteilnahme aus Anlass des Ablebens unseres vielgeliebten Gatten, beziehungsweise Vaters, Bruders, Schwiegersohnes und Schwagers, des Herrn

Rudolf Kompert,

Mitinhaber der Firma Josef Koretz und J. Süssland,

sprechen wir auf diesem Wege unseren tiefgefühlten Dank aus. Besonderer Dank sei seiner Ehrwürden Herrn Oberrabbiner Dr. Brody, seiner Ehrwürden Herrn Dr. Schwarz, den werten Vereinen und Korporationen sowie dem gesamten Personale der Firmen Koretz und Süssland für die letzte dem verstorbenen erwiesene Ehre.

Die trauernden Familien Kompert, Koretz, Kisch, Süssland, Schladnich.

Jüdischer Nationalfond.

Sammelstelle für Böhmen:

Zionistischer Distriktsverband für Böhmen (Nationalfond) Prag.

(Diese Adresse ohne Angabe der Gasse etc. genügt für sämtliche Zuschriften, wie auch für Postanweisungen.)

Abteilung **Materialien:**

1.	Ansichtskart.n, koloriert, per Stück	K —.16
2.	» » »	» —.10
3.	» (Jem. Juden) » »	» —.10
4.	» » » Serie (16 St.)	» 1.60
5.	Zionistische Bleistifte, per Dutzend	» 2.40
6.	Herzlmarken (pro Heft 40 Marken) 1 Heft	» 2.—
7.	Herzlmarken, Sätze zu 6 Mark. 1 Satz	» —.40
8.	» » » 7 » 1 »	» —.50
9.	Jerusalem-Marken (pro Heft 20 Marken) 1 Heft	» 1.—
10.	Kellner-Zettel, pro 50 Stück . . .	» 1.—
11.	Große Krawatten-Nadeln, per Stück	» —.30
12.	Landschaftsmarken grün (pro Heft 24 Stück)	» —.50
13.	Landschaftsmarken I. Serie (pro Heft 54 Stück)	» 1.—
14.	Landschaftsmarken II. Serie (pro Heft 54 Stück)	» 1.—
15.	Siegelmarken (12 Stück)	» —.24
16.	Wolffsohn-Marken (pro Heft 40 Marken) 1 Heft	2—
71.	Deutsche Telegrammformulare . .	» —.50
18.	Böhmische » . .	» —.50

Lieferung erfolgt prompt gegen Vorausbezahlung oder gegen Zahlung bei Empfang der Rechnung vor Absendung der Ware. — Postsparkassakonto 94570. (Erlagscheine stehen zur Verfügung.)